

An Bord.

Erlebnisse bei den deutschen See- und Luftflotten. Von Anton Fendrich. Copyright 1916 by Franckesche Verlag, Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Das Schiff klar zur Fahrt! meldete der Ingenieur dem Kommandanten. In der vorderen Wand tat sich der Vorhang nach ein wenig auf, wie wenn der Vorhang einer riesenhaften Bühne sich öffnete. Nur viel langsamer. Sieben Minuten brauchten die Motoren, bis sie die beiden gewaltigen Propellerhülsen vollständig zurückerhoben hatten. Der Kommandant gab mit der Hand und verstand in der Richtung der vorderen Gondel. Aus den Luftschächten des Verbindungsganges schauten ein paar fröhliche Matrosenköpfe und riefen den Zurückbleibenden ein paar bunte Gremmelschätze zu. Dann wurde das hundertfache Ungeheuer von einem einzigen Mann mit einer Geschwindigkeit zum Halte gebracht, daß die Augen fast nicht folgen konnten, was sie hier vor sich sahen. Die Gasketten zwischen den Rippen des Luftkreuzers machten eben einen tiefen Sirich durch alle Gänge der Schwerkraft. Das Schiff ist auf das Meer abgewogen. Es ist nicht schwerer als die Luft und nicht leichter. So hängt es mit seiner hundertfachen Zentnerslast im Raum wie eine große Plauenschleife.

Dann hätte auch eine Schaar fröhlicher Schulbuben das Ungeheuer zum Stillstand bringen können. Aber brauchen vor der Halle wartete der Kapitän. Man konnte ihn schon, den Gefallen. So sah man denn auch gleich hundert bunte Gremmelschätze vor der Halle zu, die dafür sorgten, daß das Schiff beim Anhalten nicht anstößt. Ein schneller Griff, und alle Schrauben begannen ihren Sturmschlag. „Kein los!“ rief er leuchtend über in der Dunkelheit. Einige Mann vom Landungsbatallion schritten sich. Sie hatten die Wassertrichter auf den Kopf bekommen, mit der Kreuzer sich richtete. Leicht schob die schlafende Seele aufwärts, und es war, als ob ihn die Nacht verschluckte. Nach einigen Minuten sah man nur noch einen dunklen Schatten im strahlenden Sternbild des Großen Bären verschwinden.

Der Große Bär ist der Liebling der Deutschen unter den Himmelsbildern. Jahrbücherlang haben sie die Drehung dieses Sternbildes in den vier Jahreszeiten beobachtet und dann danach das geheimnisvolle Kreuzzeichen, das Hakenkreuz, in die Balken ihrer Hüften gezeichnet. Es gibt aber auf dem Flugplatz in der Höhe noch ein anderes Bärenmännchen. Nicht am Himmel! Das ist ein kleiner brauner Fleck aus Wolken, zwei Finger lang und von der hellen Größe eines richtigen Bärenjünglings. Es ist der fröhlichste Gegenstand zu all den Abgesandten und Mehlinspektoren rings um ihn her. Denn er hängt in der Kommandanten Gondel von „L...“ Wenn man ihn ansieht, dann glaubt man mitten im Donner der Motoren und im Sturmschlag der Schrauben ein helles Kinderlachen zu hören. Das kleine Bärenmännchen des Kommandanten hat diesen Namen dem Vater geschickt, damit er auch etwas von ihm habe, wenn er nach England fährt. Dieser kleine Fleck ist auch ein Stern: des Kommandanten guter Stern! Er berührt gar nie die gute Laune seiner unternehmenden Bärenmännchen, wenn auch der Luftkreuzer durch noch so dicke Schwärme von Brandtafelchen und plätschernden Schrapnellens über London fliegen muß. Das Vertrauen bei einer ersten Fahrt im Luftkreuzer ist eine nicht unangenehme Beigabe. So war es mir recht, als der Geschwaderchef mit einem Tages am Mittagsstisch eröffnete, ich könnte gerade mit Kapitän S. vom „L...“ eine Fahrt mitmachen; er selbst würde mitkommen. Die aufrechte Silhouette des Offiziers, seine kurze Art zu reden, seine verborgene Sonne hinter den strengen Augen und — der kleine Bär, alles das zog mich an.

Die Landungsmannschaften in den heidnischen „Büden“ blieben den großen „L...“ fremd an den Tauen. Eine kleine Reife ließ sie leicht einzuweichen zittern und knattern. Die Reife des Willig lag rings am Horizont, wie eine Kette von Wolken Schimmeln, die sich gerade ausbreiten. Durch die Schellen der nicht verregneten Gondel sah die Sonne und blühte auf all dem dunklen und rätselhaften Metallgerüst. Horn in der Höhe der Gondel fand der eine Rubergänger am Seitenfenster, und an der linken Gondelwand der andere am Boden und Seitenfenster. „Bos!“ Die unterirdische „Hoh“, die vor der Abfahrt Wolkenballast nach unten gibt, taufte wieder einige der Heidegötter, und unter dem Schwoiren der Schrauben und dem dumpfen Lärmen der Motoren ging's hinauf und hinweg.

Wir fliegen. Von dem abendlichen Lärm, der kein Leben erregt, merke ich zunächst nichts. Der Kommandant erklärte mir die Zugkräfte, die Ballonwinde, die Kräfte des Seiten- und Höhenwehrs, und der kleine Bär schelte dazu, wie jemand, der dies alles längst weiß. Wir fliegen über Wald und Heide, über die Luftschiffhallen und Mannschafsbarracken hinweg, und die Kompanie heidegrüner Matrosen war bald von der Farbe der weiten Erdfelder aufgeglotzt. Durch eine horizontale liegende schmale Scheibe, die wie eine durchsichtige Fensterbank die Bergflur der Kommandanten Gondel nach außen vorkam, ging der Wind senkrecht in die Tiefe.

Auf hundert Meter Höhe begann die Gedränge jenseitlicher Reife zu bekommen, das einem die Vorstellung gab, als ob der ganze Erdball wie ein Riesenspielfeld in unflüchtigen Schöpfkellen ruhe. Schief traten die launigen Windungen der Wälder hervor, die sich im ganz flachen Land nicht genug tun können an lustigen Schlingen und Bögen. Die Hügel der Windmühlen drehten sich ruhig und feierlich. Die Baumhöfen mit ihren lebendigen Gekrümmten hatten etwas Aufmerksamkeitsgemäßes und Abwehrendes zu sich wie alte Weisheiten. Die

ganze Einteilung der Erde in grün, gelbe, graue und braune Streifen und Riemen sah sich so menschlich an. Und doch lag wieder so viel Mühung über dem ganzen Land mit dem in grünen Palmen überall aufspringenden Fleisch und Schweiß. In der Ferne tauchte der graue Dunst einer Stadt auf. Die Kirchen freckten ihre Lüme nachweis in die Luft. Schön waren diese Häuserbauten gerade nicht. Wie ging einem das Herz auf, als durch die vorderen Gondeldecken das Wattenmeer mit seinen Salzwasserlachen und weiter dahinter die Nordsee sichtbar wurde!

Aber was war das? Da brauchen lag die Kriegsflotte, aber die Schiffe hingen ja in den Wolken! Ich hatte Mühe, bis die Augen sich zurecht fanden. Bald fand ich die Erklärung. Beim Dahinter auf Schiffe ist das Zeitliche, daß das Meer sich wölbt, die Härter noch, als es die Erdkrümmung erwarten läßt. So die Luftschiffe gefehen aber sinkt die Erde ein, wie eine flache, runde Scheibe. Gerade unter einem liegt der flache Punkt, der Horizont aber krummt sich ringsum hoch auf. Drum schienen die Vangelkreuzer und Linienfahrzeuge, die weit brauchen vor der Erde fuhren, durch die niedriger liegenden Wolken zu gleiten.

Das Barometer zeigte neunhundert — tausend — einhundert Meter Höhe. „Nicht sind wir in der Zone der Explosionsgefahr!“ sagte der Kommandant, kühl und ruhig. Ich kann nicht leugnen, daß mich diese Mitteilung in dem Gemüth des Schwachsinnigen alle Welt hin ein wenig fährte. Wenn gerade...!

„In diesen Höhenlagen!“ — so erklärte mir der Kapitän — „hat die atmosphärische Luft die größte Reibung, sich durch die Goldschlägerhaut der Gasketten hindurch mit dem Gas zu jener Mischung zu verbinden, die Jman aus der Höhe als Amalgam bekannt sein wird. Ein Mann, der mit gaselichten Schrauben aus einer Eisenbahn einen Funken losläßt, kann uns alle in die Luft jagen. Deshalb blauen wir jetzt Gas ab. Das läßt das gefährliche Verhältnis in der Mischung zwischen Luft und Wasserstoffgas nicht aufkommen.“

Schwere Kugeln läuteten durchs Schiff, Kommandos wurden durchs Telefon gerufen, und Nachtigkeiten gezogen.

Als wir in der Höhe von zweihundert Meter flogen und ich wieder durch meine durchsichtige Fensterbank hinauf in die Tiefe sah, da hätte die Erde fast ihre ganze vielgestaltige Härterkeit verloren. Der Anblick wurde landartenhaft. Das nahm zu je höher wir flogen. Mit der Höhe war's vorher. Alles da unten schien nur noch Verneinbarkeit. Als wir wieder über Land flogen, zeigte mir der Kommandant ein großes, weißes Kreuz mitten in der Heide. Ein Ziel. Vier Bomben fielen. Keines der Explosionslöcher lag außerhalb des Kreuzes, in dem die zwei weißen Balken die Durchmesser waren. Und wir flogen noch um manche hundert Meter, bis die unter uns freudigen Heidefelder ausfahlen wie Nachtische.

„Sie müssen auch einmal in den Notortraum gehen“, meinte der Kommandant. Durch zwei Türen ging's zu den Maschinen. Zwei ganze Minuten konnte ich brinnen bleiben! Wie es Menschen mit Trommelfellen aus Membranen und Nerven in diesem wahnwitzigen Höllengestirne, das den ganzen Menschen durchschlämmt bis ins Mark, funden- und helles Tage lang einschalten, das beruhe ich nicht. Das sind Felder, auch wenn sie nicht tun, als stül die austarzen und ihre stürzende Arbeit an den Maschinen verrichten.

Die Unbedürftigkeiten schon über die Wälder, als wir wieder über unseren Hellen flogen. Die dem Schiff über die Heide nachströmenden Landungsmannschaften hatten die schließenden Türe bald erreicht. Nach wenigen Minuten lag der „L...“ an der „Rage“, einem in Schichten nach der Höhe zu laufenden Eisenblech, der seiner Gefangenen nicht mehr freilag.

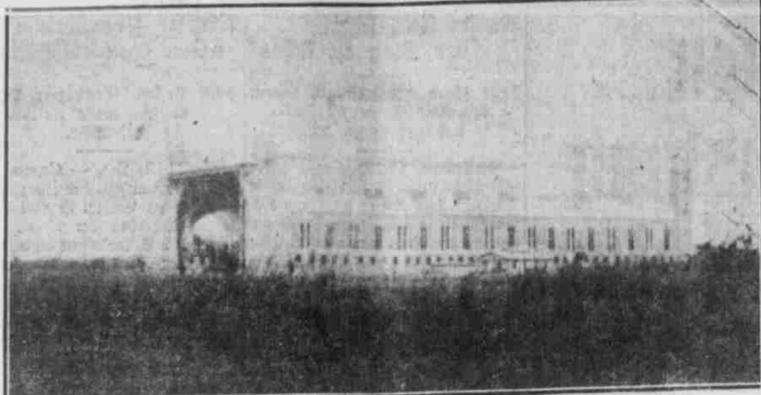
Nicht immer recht das Land so leicht. Manches Schiff ist schon vierundzwanzig Stunden im Sturm von den abzulösenden Mannschaften gehalten worden, bis es eingetrakt werden konnte; manches mußte einen andern Luftschiffhafen drinnen im Land aufsuchen. Es braucht viel Menschenmuth und Menschenkraft, um solch einen Kreuzer der Lüfte durch die Gefahren der Elemente zu führen. Die Kommandanten lachten, als sie hörten, die Engländer wollten das Gerippe des vor England gefangenen „L 10“ haben, um seine Konstruktion nachzumachen. „Wir schenken ihnen einen ganz neuen“ — sagten sie — „und in fünf Jahren können sie noch nicht damit fahrend.“

Wald eine Woche vor ich zu Gott in der Welt, und immer mehr wuchs die heimliche Bewegung auf dem Luftschiffplatz. Auch hier kamen die Läufer immer häufiger mit der schwarzen Mappe zum Geschwaderchef. Eines abends war nur noch ganz keine Gesellschaft am Tisch. Fast alles war unterwegs. Der gute Wind war gekommen und mit ihm neue Gefühle und Aufgeben. Der gute Wind zur Fahrt nach England ist der Schicksalstrick, der die Kommandanten Gondel nach außen vorkam, ging der Wind senkrecht in die Tiefe.

Auf hundert Meter Höhe begann die Gedränge jenseitlicher Reife zu bekommen, das einem die Vorstellung gab, als ob der ganze Erdball wie ein Riesenspielfeld in unflüchtigen Schöpfkellen ruhe. Schief traten die launigen Windungen der Wälder hervor, die sich im ganz flachen Land nicht genug tun können an lustigen Schlingen und Bögen. Die Hügel der Windmühlen drehten sich ruhig und feierlich. Die Baumhöfen mit ihren lebendigen Gekrümmten hatten etwas Aufmerksamkeitsgemäßes und Abwehrendes zu sich wie alte Weisheiten. Die

Und dann fragte man in Land der Hete Schweißhüfte entzündet am Stammtisch, wenn bei uns ein Heiser Schweißwind aus Osten weht: Warum fahren unsere Zeppelin nicht und warum werden die schönen Sommer-nächte nicht besser ausgenutzt?

Bezeichnet Herr Schweißhüfte und Genossen! Ich bin dabei gewesen, als die Luftschiffe aus England zurückkamen. Mehr als einmal. Dort feiert man die Führer so, wie die Winde wehen. Und kurze Nächte eignen sich wohl zum



„Zeppelin“ in der Luftschiffhalle an der Nordküste.

Wirtschaftlichen, aber weniger zu fahrend nach Alton. In jener Nacht, so ich in der Höhe bei den Luftkreuzern war, hat einer der Kommandanten einmal in fünf Tagen achtundachtzig Stunden in der Luft zugebracht und damit seinen zwanzig Stunden im Bett und drei auf dem Sofa geschlafen. Ein anderer, der noch eines der alten Schiffe mit offenen Bomben besetzt, kam so zurück, daß man ihm und seinen Mannschaften zuerst das Eis mit Stöden von den Helmen schlagen mußte, bis sie sich ausziehen konnten. Aber am tiefsten hat's ihn innerlich den Mut vor einem gezogen, dessen erstes Wort war, als er aus der Gondel sprang: „Ich bin meine Eier nicht los geworden.“ Er hatte Befehl gehabt, ein Eisenwerk mit Hochspannung anzugreifen. Den weitem hoch er es unten glücken und leuchten, aber die zunehmende Wechsellast ließ ihn nicht ganz heran kommen. Der Priming führte ihn über manche Städte und Dörfer des

Chief der Hochseeflotte, Admiral Scher, ein Bild nähreres, festschärter Mannlichkeit. Er hatte sich nach einem längeren Gespräch vom Schiffschef erhoben, wie mit dem Finger auf eine Karte an der Wand und sagte: „Sehen Sie, England liegt wie ein Kiesel vor uns in der Nordsee. Nun haben wir ja zum Glück Helgoland. Das ist der eine Pfeiler gegen die Kriegsführung. Da werden Sie vieles sehen. Aber unsere Leute dort sind ja noch immer dran als wir auf der Flotte. Wir können wenigstens hinaus und den Engländer jagen. Aber die Engländer sind mit Erde und Lande von Händen an der Arbeit. Im Oberland, das einst eine einzige grüne Wiese gewesen, wurden sich Panzertürme und Batterien im ersten spärlichen Frühlingssommer. In den engen Gassen des Oberlandes drängte sich nur blaue und gelbe Marine. Hinter den Fenstern der schmutzigen Holzhäuser zogen Spinnen ihre Netze über längst vergilbte Blumenblätter. Die Helgoländer waren noch am Tag der englischen Kriegserklärung nach dem Heiland gebracht worden. Von der Inselbefreiung waren zwei alte Frauen das einzige Weibliche, was meinen Weg kreuzte. Sie hatten Erlaubnis erhalten, den Restbestand ihrer kleinen Käden an die Matrosen auszuverkaufen. In der ersten Nacht schlief ich in einem Bett, in das sich die Fruchtigkeit von zwanzig Monaten eingeschoben hatte. Zum Glück brachte ich mich zum erstenmal umdrehte. So sollte ich mich in meinen Kesselpfich und schlief auf dem Boden.“

Vier strahlende Frühlingstage, voll des leuchtigen Schimmers, den die rauhe Nordluft über die Insel legte, habe ich auf dem Hügelgärtchen gelebt. Am Karfreitag lag die ganze deutsche Flotte wie ein riesenhafter Stahlgang in die Insel, und unsere Kohle eine Jahr richtete sich auf unsere eigenen Schiffe — der Leistung halber! Am Osterfest sah ich Hundelangen in den winzigen verführerischen Gärten über den hellen Felsen des Oberlandes. An den struppigen, stummgekauften Bäumen sprangen die ersten Anspalten, und drüben an der Düne, die wie ein silbernes Schild leuchtete, tobten zum erstenmal im Jahr die Soldaten.



Beobachtungsstation an Deck eines deutschen Linienfahrers.

Landes, das unsere Frauen und Kinder auskungen will. Er flog mit allen seinen Bomben vorüber hinweg und sparte seinen Grimm. In der babylonischen Hauptstadt wurde ein feanzösisches Flugzeuggeschwader seine Bomben mit leichterem Gemüth los. Da es keine anderen Ziele fand, richtete es unter einigen hundert feierlichen Rindern ein entsetzliches Blutbad an. Darum sind wir auch die Barbaren.

„Aber drücken an der Waierfront stehen überall neue Hallen. Riefenst! Am Tag, an dem ich abreiste, kam das erste der neuen, herrlichen Angetime von seiner Werk geschlagen. Andere sind ihm nachgeflogen und liegen sachterheit. Sie sind groß und hochflügelig genug, um eine Fregate in Brand und Asche zu legen. Wehe dir, Paris, wehe dir, London, wenn euer Tag kommt!“

Über drücken an der Waierfront stehen überall neue Hallen. Riefenst! Am Tag, an dem ich abreiste, kam das erste der neuen, herrlichen Angetime von seiner Werk geschlagen. Andere sind ihm nachgeflogen und liegen sachterheit. Sie sind groß und hochflügelig genug, um eine Fregate in Brand und Asche zu legen. Wehe dir, Paris, wehe dir, London, wenn euer Tag kommt!“

Die Fahrt nach dem Heiland war ein einziges zweifelhafte Glück. Sechs Stunden hob ich vor Jahren einmal hinübergebracht auf einem kampfenden und schlingenden Räderkasten. Aber heute lagte ein wolkenloser Himmel über der tiefblauen See, und der schwarze Renner mit seinen kurzen Schornsteinen und seinen Kohlenfäden, die einem beim Gehen über Deck recht willkommen Halt gegen die peimlich nahen Wellen boten, schoh wie ein Pfeil durch die Flut. Das

5. Helgoland.

In seinem fast schmucklosen Arbeitsraum auf dem „A. W. Joo“ fand der



Ein Zeppelin-Luftkreuzer wird an der Halle herangezogen.

dem Kunststempel. Denn sie lasteten, wie alles auf Helgoland, vom kleinsten Bauerer am Hafen bis hinauf zum Gouverneur, nach Gefährnissen. Das Ringen mit der furchtbaren Ereignislosigkeit naheliegender. Ohne den deutschen „Militarismus“ und ohne den Geist der Maniermacht wäre diese Aufgabe, schlagfertig zu bleiben, ohne daß eine englische Kette sich zeigte, unüberwindlich gewesen. Dieses Schicksal hat das moulturte Alton unteren blauen Jungen auf der roten Hellenfelle bereit, die vom ersten Kriegslager an freudig auf das unerschrockene Ankommen der mehrbesprechenden Flotte warteten. Sie werden sich, wenn sie an die Reihe kommen, nie nichts so sehr rühen, wie für diese zwei Jahre bitterster Kriegslagerung mitten in der Nordsee.

Der Gouverneur von Helgoland hat mich viele Geheimnisse der Insel schauen lassen. Die über und die unter der Erde. Was ich davon verraten kann, ist nur das eine: Die Engländer mögen nur kommen! Sie können einem allgemeinen Bedürfnis der Helgoländer Befreiung entgegen und würden würdig empfangen.

Nach dankbarer für alles, was ich auf der Helgoländer Feste sehen durfte, bin ich dem Gouverneur mit dem unerschütterlich trotigen Semantischumer für ein anderes. Wie sehen einmal zusammen im Stadtszimmer im Gouvernementsgebäude bei einer Zigarette. Verboten, wie es die Deutschen einmal sind, haben sie dort in der Ecke auch das Bild der alten Königin Viktoria hängen lassen. Die Helgoländer hätten es lieber mit den lebendigen Söhnen Viktorias von heute zu tun, als mit der toten Königin von damals. Darum blieb das Bild hängen, wie es sich für verständliche Leute gehört. Am Schluß der Plauderunde sagte mir der Admiral:

„Sehen Sie, wir sind hier die eine Plantierungsmaßnahme für England. Das haben wir dem Kaiser und Capovisi zu verdanken. Es gibt noch eine andere! Sind Sie schon in Flandern gewesen?“

„Jahohl, Erzellen, gerade vor einem Jahr.“

„Auch bei Erzellen's Schröder in Brügge?“

„Ich bedauere, nein.“

„Da müssen Sie hin. Zum Marinekorps! Grüßen Sie den Admiral von mir.“

6. Die Seefront in Flandern.

Über Werken, erfüllt von braustendem Arbeitsleben, und durch rote Handflächen mit unbewußlichen Mahnwörtern ging's von Helgoland über Lughoven der Waierfront entlang weiter. Es war schon tief in der Molenzeit, als ich zwischen blühenden Wiesen, reich besäet mit ruhenden und webenden Viehdieren, durch die westlandische Ebene Brügge entgegenfuhr, der schönsten Stadt des Flanlandes, wo das Generalkommando des Marinekorps seinen Sitz aufgeschlagen hat.

„Das Marinekorps?“ wird man fragen.

Der deutsche Zeitungsleser weiß immer noch viel zu wenig von diesen Soldaten, die als „Division Schröder“ zusammen mit Befehlern an der Hand heranziehenden Regimenten Antwerpen erobert halten, und für die das altfranzösische Wort gemeinlich klingen könnte: Tora marique! Zu Wasser und zu Land.

Am 24. August 1914 gab der damalige Staatssekretär der Marine, von Tirpitz, den Befehl, eine Marine-Division in Flandern zu bilden. Er hatte die Eigenart des Kampfgeländes, das sich in den ersten Wochen der großen Bewegungsschlachten gegen den Kanal zu offenbar, gut erkannt. Was eine Truppe durchgemacht hat, deren Soldaten nicht nur mitten im Krieg erst ganz neue Dinge, wie das Tragen von Lorinieren, große Marschleistungen und Schwärmen in Schlinglinien lernen mußten, sondern deren Verpflegung in der ersten Woche nur auf fünf Pfund eingetrickelt sein konnte, davon erzählen sie noch heute die, die dabei waren in den Staffeln und Soldatenbeimen von Brügge. Da sitzen Offiziere und Soldaten nach dreihäufigen Hungern mit einer blühen Konfektion oder einem halben Laib Brot im Kapseltragen herum und hatten weniger Sorge für ihr Leben, als um den Schatz, den sie utremem Kamtragen. Aber das ist längst vorbei. Das zuerst ein kleines Augenblicksunternehmen, das führt jetzt ein bis zur Entlastung geordnetes Leben einer stammigen Marineorganisation. Die Division ist zum Marinekorps geworden mit einer Land- und einer Wasserfront. Der Grintort liegt zusammen mit der Blaujode im Polbergelände von Neuport bis Ypern hinauf, und wenn der Infanterist in Aufstellung zurückgeht, dann ist er bei den Marineartilleristen in Ostende zu Hof.

Ich weiß noch wie heute, wie vor einem Jahr in einem Feldlager an der Yperfront selbstratete Matrosen, die tags zuvor im Dorf ins Quartier gelegt worden waren, im Garten erholten, um sich die „Bogen einmal anzusehen.“ Ein Unterarzt, der neben mir am Mittagstisch saß, fuhr auf und fuhr laut: „Mariner!“ Unter diesem Schreckensruf erob sich alles, als ob ein Feind eingedrungen wäre, den es galt, aus der Stellung zu werfen. Selbster ist Frigee geworden zwischen der Blaujode, dem Grünort und dem Grünort. Sie blauen alle für das gleiche Vaterland. Nur daß die Matrosen etwas lernen mußten, was rigentlich nicht ihres Amtes war. Und wie sie es gelernt haben, dafür zeugen die Stellungen oben bei Lombartypde, Gel-Sud und Eten-Strat, wo Jäger und Matrosen seit dem Weihnachtsabend 1914 sich zum erstenmal eng im Granatfeuer aneinanderdrängten, und wo mancher brave, der eigentlich zum Krieg auf den Weg ausfahren wollte, neben einem gefallenen Landwehmann in einem

granatdurchpflügten Feld zur letzten Ruhe bestattet wurde.

Das Marinekorps ist die einzig mögliche Armee in dem Land, darin das strategisch so ungeheuer wichtige Kanal-dreieck Brügge—Zerbrügge—Ostende—Brügge und die halbhinübergeleitete von Zerbrügge eine kluge Mischung von See- und Landdienst im Krieg vorzuziehen. Englische Gold hatte die Rolle dem alten König Leopold ins Meer hinausgeschleudert, um die tote Stadt Brügge wieder zu neuem Leben zu erwecken, in Wirklichkeit aber, um sich einen glänzenden Landungsplatz für eine englische Armee zu sichern.

Brügge, da Stadt alter Wunder in dem Lande neuer Mächte!

Das Stödenpiel liegt dem himmelhohen Bestried die Viertelstunden, und die Stunden in allmodischer, selbstbewußtem Klingklang über die Steinplafte und Hochsteinbänken hin. Aber auch die geringsten unter diesen haben tanntoll geschmiedete Türen mit schönen Ringen und Klopfern; und hinter den Wohnräumen findet sich ein winziges Gärtchen voll wilder Nelkenzweige mit kleinen Bänken immer willig in den schmalen Raum zwischen zwei weitgestrichelten Mauern. Immer tritt man wieder einmal aus engen Gassen mit verschwiegenen Türen und Fenstern auf einen Platz, wo in einem Winkel alter Steinbänke auch oder fast zwifchen schönen Junfküßern ein Meister in Erz oder Stein von seinem Sockel herab verwehrt in die neue Zeit schaut. In der Tiefenrautliche thront Michelangelo's sibyllische Madonna mit dem Kind, dem entzückend zwischen ihre Arme die schämigen Anaben. Ein blüher Kämpfer hat sie am ganze 80 Goldgulden einmal aus Flandern mitgebracht. Gerade dahinter in einer Kapelle ruhen Maria von Burgund und Karl der Kühne. Zwei Künstler haben ihre goldenen Leiber in einer Cartophaene auf immer vereint. Da geht über hundert Brücken und steht in den Kanälen, die einst volle Frachtschiffe füllten, müde die Zweige alter Weidenbäume schwimmen.

In der fahlen Apothek des Groot-Huis-Spitals reihen jetzt noch Können mit ruhigen Gesichtern unter den breiten Hauben, in alten Fellein aus früheren Jahrhunderten die Seiden und Webwaren an, und in den hohen Schalen längs den Wänden stehen bemalte Porzellanbüchse, Kupferbüchsen und farbige Glasflaschen, mit denen schon Kräfte und Apotheker aus den Zeiten von Rembrandt hantiert haben. Da wärheit aber dergleichen ein Stübchen selbst auf dem kranken Fußboden suchen. In kleinen Häuschen, immer wieder mit Gärten dahinter, die sich in der Tiefe Ströchen lauer reihen, ist über der Ziere eine Zeilplafte eingelassen, darauf sich ein Pelikan, das Symbol christlicher Nächstenliebe, mit dem Schnabel die Brust aufreißt. Hunderte von alten Weiblein führen in diesen Ströchen ein ruhiges Pfänderleben aus frommen Stellungen langst vermoderter Sandelbäcker. An dem schwarzen Reaniloneerbet der Burg schimmert die reiche Verzählung. Im Museum thronen die Madonnen von Epsd und Rembrandt in ihrer jüden Verliebtheit und jerten Reine. Und diese ganze Welt einer fozigen, starken Klasse, unter deren Händen diese wunderbare Stadt gewachsen ist wie ein volter, reifer Apfel auf einem guten Baum, dieser Welt lebt noch.

Aber das Volk, das in Brügge Manieren wohnt, ist ein kleiner Stadt nicht mehr wiehiges Geschlecht. Antwerpen und Amsterdam heken das Gedr der Länder an sich gefahren, die früher Brügge mit seiner Schifffahrt an sich band. Der Glanz blieb, der Reichtum schwand. Durch französische Welt wurde dann viel französisches Kornholz normtlich. Nur in den Kindern mit dem großen Augen und den finken Stumpfnäsen, wie man sich auf Memlingen Wäldern sieht, treift noch das alte Blut. Aber schon, was an fünfzigjährigen Wäldern und Jungen auf der Straße herumläuft, ist entweder parifizisch offenbart oder frülreißt und verkommen. Da sitzen acht- und zehnjährige Ruben auf dem Pflaster im Kreis, spielen Karten und rauchen Zigaretten dazu. Die glatte, reichlich mit Pomade gegüllene Haartracht der jungen Mädchen und Frauen ist etwas unglücklich überzogen und Albrigde. Die mangelnde Haltung und ihre altschulische Kästigkeit wird nur noch übertröfen von dem halbsportlerischen Sturktrum der jungen Leute aus beglückten Kreisen. Wie überall in Flandern, scheint die verheiratete Frau auch in Brügge das Rückgrat der Familie zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Orte Freunde.

Am 19. September trafen der norweg. Staatsminister A. D. Jöben und der norweg. Intendant A. D. Björnson zu mehrtägigem Aufenthalt in Warschau ein. Die Herren beschäftigten viele Einrichtungen und Schenkwirtschaften der Stadt. Es wurde ihnen weitere Gelegenheit gegeben, durch Vorträge über die Arbeit der deutschen Behörden am Wiederaufbau des zerstörten Landes, über die Jubelfrage und über die Suchenbefähigung sich zu unterrichten.

Abdankung an Heibergers.

Der bulgarische Ministerpräsident Radobolow hat als Antwort auf die Zustimmung eines Bildes bulgarischer, türkischer und österreichisch-ungarischer Offiziere, die der Stadt Heibergers einen Besuch abgestattet hatten, ein herzliches Dankschreiben an die deutsch-bulgarische Vereinigung in Heibergers gerichtet und zugleich 1000 Mark beigesteuert, die unter die bedürftigen Studierenden der Ruperto Garolia des Semesters 1916-17 verteilt werden sollen. Radobolow hat früher in Heibergers studiert.